

# Es ist kein Tag so streng...

Autor(en): **Hesse, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **14 (1910)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574370>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Es ist kein Tag so streng . . .

Es ist kein Tag so streng und heiß,  
Des sich der Abend nicht erbarmt  
Und den nicht gütig, lind und leis  
Die mütterliche Nacht umarmt.

Auch du, mein Herz, getröste dich!  
So heiß dein Sehnen dich bedrängt —  
Die Nacht ist nah, die mütterlich  
In sanfte Arme dich empfängt.

Es wird ein Bett, es wird ein Schrein  
Dem ruhelosen Wandergast  
Von fremder Hand bereitet sein,  
Darin du endlich Ruhe hast.

Vergiß es nicht, mein wildes Herz,  
Und liebe sehnlich jede Luft  
Und liebe auch den bitteren Schmerz,  
Eh du für immer ruhen mußt!

Es ist kein Tag so streng und heiß,  
Des sich der Abend nicht erbarmt  
Und den nicht gütig, lind und leis  
Die mütterliche Nacht umarmt.

Hermann Hesse.

## Der gerettete König.

Novelle von Victor Hardung, St. Gallen.

Nachdruck verboten.  
Alle Rechte vorbehalten.

Ueber Njola Bella herrschte vor Zeiten der König Megatherion. Und der war aus altem Geschlechte, das in langen Jahren auf Erbschaft gezüchtet hatte — was heißen soll, daß zwei Gatten aus diesem Hause mit ihren Eigenschaften allemal den Nachkommen gehäuft ausstatteten. Und da Vater und Mutter des jungen Königs ansehnlichen Leibes gewesen, war er, der einzige Prinz, da er den Thron antrat, schon so reich am Segen des Fleisches, daß es wohl einer Katapulte bedurft hätte, ihn davon zu stürzen. Aber da der Sessel in Ansehung seines ehrwürdigen Alters den Holzwurm leiden mußte, krachte er, wenn der König seine guten fünf Zentner Gewichtigkeit bewegte. Und die Furcht des Herzens kam über Megatherion, weil er von Tag zu Tag zunahm und bei gutem Appetite blieb, also daß ihm der Schneider mit dem Maße kaum nachkommen konnte und, wenn er damit fertig war, den obersten der drei Knöpfe am Gürtel zu versehen, wieder anfangen mußte den unter-

sten vorzurücken. So ließ der König seine Leibärzte, deren dieser sein Leib ein wohlgenutes Duzend brauchte, befehlen, und darunter war ein Neuerer, der immer mit einem Bein seinen Zeit- und Kunstgenossen voraussein und sich getrauen wollte, seiner unverletzlichen Majestät den Bauch auszubaggern und den allergnädigsten Leib dann mit einer schmucken Kreuznaht fein säuberlich wieder zusammenzusteppen. Der König aber gedachte seines Volkes, was aus dem werden sollte, wenn dem nach neuer Methode Rückenende und Gesicht schadlos zusammengebleht werden könnten. Und bedrückten Gemütes ließ er vom Hofmusicus einen Trauermarsch im Walzertakte schreiben und zu dessen Weise den voreiligen Neuerer an einem Stricke um den Hals von einem Galgen herab auf- und niedertanzen, so lange, bis der an diese Welt und seine Wissenschaft nicht mehr erinnert sein mochte. Und die Medici im Reich verachteten fortan die neue Methode noch tiefer als vorher und behandelten den